

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 99.

Mittwoch, den 29. April 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 28. April.

Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.)
Nach Ablauf der vierwöchentlichen Osterpause kehrten heute die Volksvertreter in den Wallotbau am Königsplatz zurück, um die Reichsgesetzgebungsmaschine wieder in Bewegung zu setzen. Präsident Dr. Kämpf hielt an diesem Tage eine kleine Häuflein von Abgeordneten die übliche kurze Begrüßungsansprache. Am Regierungstisch bemerkte man nur einige höhere Beamte der Medizinalverwaltung und dahinter zierte die getäfelte Wand eine riesengroße Karte, die aus der Ferne betrachtet mit einer Stadt oder einem großen industriellen Werk mit großen Fabrikhallen große Ähnlichkeit hatte, bei genauerer Prüfung jedoch sich als eine graphische Darstellung über die Boden-Ertränkungen entpuppte. Aber Gewohnheit gewohnt enthält die Tagesordnung der ersten Sitzung nach dem nur Petitionen und zwar drei enggedruckte Seiten. Die im ersten Punkt zusammengefaßten Petitionen betreffen das Impfwesen. Die Debatte darüber gestaltet sich so lebhaft und so umfangreich, daß sie heute der einzige Beratungsgegenstand bleiben. Es lag hierzu eine sozialdemokratische und eine Zentrum's-Resolution vor. Die erste fordert die schnelle Berufung einer paritätischen Kommission zur objektiven Untersuchung der ganzen Impffrage, die zweite Resolution wünscht, daß das von der Kommission gewonnene Material in einer Denkschrift niedergelegt und dem Reichstage übermittelt wird. Die sozialdemokratische Resolution begründete der Schußbrunnener Genosse Wolf-Gotha, der alle Argumente der Impffgegner ins Feld führte und die Regierung in an dem Impfwang festhalte. Auch der Begründer der Zentrum's-Resolution, Dr. med. Pfeiffer, ging mit dem Impffgegner ein, insbesondere mit dem Ministerialrat, Geheimen Medizinalrat Kirchner, nicht gelinde wurde er sich auf zahlreiche Fälle, in denen gelandete Kinder vom Tage der Impfung ab krank geworden und schließlich gestorben sind. Angesichts dieser beklagenswerten Tatsachen dürfe der Reichstag über die Bittschriften nicht mehr zur Tagesordnung übergehen. Es sei einmal gründlich zu prüfen. Der Regierung machte Dr. Pfeiffer den Vorwurf, daß sie durch Broschüren und Verträge der konservativen Abgeordnete Kramer trat abweichend von der sozialdemokratischen Forderung die wissenschaftlich gebildeten Fachmännern besteht. In sehr

temperamentvoller Weise wendete sich der Geheimen Medizinalrat Kirchner gegen die von den Impffgegnern erhobenen Anklagen und Beschädigungen und suchte den von ihm f. Bt. gebrauchten Ausdruck, die Impffgegner handelten verbrecherisch, zu rechtfertigen. Dann ging der Ministerialdirektor sehr eingehend auf die Impffrage selbst ein. Er verlor sich aber dabei so sehr in Einzelheiten, daß die Aufmerksamkeit im Hause allmählich erlahmte. Ihm sekundierte der Geh. Ober-Medizinalrat Zimmerer, der, wie Herr Kirchner die Notwendigkeit einer Abänderung des Impfgesetzes bestritt. In der weiteren Diskussion warnte der nationalliberale Abgeordnete Stüttgen vor einer Änderung der jetzt bestehenden Verhältnisse, bevor eine wissenschaftliche Kommission die Sache noch einmal gründlich geprüft hat, der Welse Frhr. v. Schele wendete sich mit Nachdruck gegen den Impfwang. Dieser sei gesetzlich nicht begründet. Beim Abschluß dieses Berichts dauerte die Debatte noch fort.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Generaldebatte über den Kultusetat fort. Dabei ging Abg. Dr. Porck (Str.) ausführlich auf die Angelegenheit des Kaiserbriefes an die Landgräfin von Hessen ein. Er erklärte, daß das Zentrum mit der ganzen Angelegenheit nicht das geringste zu tun habe. Es wäre auch nicht zu verstehen, welchen Zweck das Zentrum damit hätte verfolgen sollen. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ habe die ganze Sache aufgerührt und es sei bedauerlich, daß allerdings zwei Zentrum'sblätter in die von dem sogenannten Theologen in der „Rheinisch-Westfälischen Ztg.“ gestellte Falle gegangen seien. Die Veröffentlichung des Abgeordneten Jäger bezeichnete Dr. Porck als Unvorsichtigkeit. Kardinal Kopp habe, wie er, Porck, aus privater Kenntnis ganz genau wisse, den Brief niemandem gezeigt. Die Probe auf seinen Patriotismus, die die „Frankf. Ztg.“ von Kardinal Kopp erwartet habe, die habe der Kardinal durchaus bestanden. Er könne versichern, daß die Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Kaiserbrief durchaus richtig seien. Die Katholiken glaubten nicht an unfehlbare Äußerungen des Kaisers, von dem sie stets Beweise der Gunst und Freundlichkeit mit großer Dankbarkeit empfangen hätten. (Lebhafte Beifall.) Darauf erklärte Kultusminister von Trott zu Solz: Ich möchte noch einmal in voller Öffentlichkeit erklären, daß die Äußerungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den Kaiserbrief durchaus richtig sind. Ich habe den Brief Seiner Majestät selbst gelesen. Es ist keine Stelle darin, die sich gegen die Katholiken oder den katholischen Glauben richtet, und umso schwerer muß das Schreiben gewisser Kreise verurteilt werden, die sich nicht scheuten, den Inhalt des Briefes zu fälschen und dadurch Mißtrauen gegen den Kaiser zu verbreiten, von dem die Katholiken so viele Beweise der Gunst und

Freundlichkeit erhalten haben. Ein solches Verfahren ist Brunnenvergiftung der schlimmsten Art, von der alle anständigen Kreise entschieden abrücken müssen. (Lebhafte Beifall.) Zu meiner Freude hat das der Abgeordnete Porck soeben getan. Es wäre zu wünschen, daß die Sache jetzt ein für allemal erledigt ist und nicht mehr versucht wird, auf diesem Grunde im Trüben zu fischen. (Lebhafte Beifall.) Das Haus beendete sodann die allgemeine Debatte über den Kultusetat und nahm den Antrag des Zentrums über die Krankenpfleger-Orden mit dem konservativen Abänderungsantrag an. Morgen Fortsetzung.

Dem Reichstag ist ein Nachtragsetat zugegangen, in dem noch eine Anzahl Forderungen der Heeresverwaltung und des Auswärtigen Amtes gestellt werden. Das Auswärtige Amt verlangt die Errichtung eines Generalkonsulates und begründet es damit, daß infolge der Begründung des neuen Fürstentums Albanien und die damit erfolgte Schaffung eines selbständigen entwicklungsfähigen Handelsgebietes die Errichtung eines Generalkonsulates zur Vertretung unserer politischen und wirtschaftlichen Interessen notwendig sei. Der Sitz des Generalkonsulates soll am Orte der albanischen Regierung sein. Für Auklab wird die Schaffung eines neuen Konsulates verlangt und mit dem Hinzutreten umfangreicher und wirtschaftlich nicht unwichtiger Gebiete zu Serbien begründet. Das jetzige Konsulat in Belgrad könne die Aufgaben nicht allein erfüllen. — Für die Militärverwaltung wird die Schaffung eines neuen Departements zur Bearbeitung der Intendantur Angelegenheiten angefordert. Besonders interessant ist von den militärischen Neuforderungen der Etatsposten, wonach das vielumstrittene Grundstück in der Viktoriastraße 34 nun doch von der Militärverwaltung zur Unterbringung des Militärkabinetts verlangt wird. Der Exerzierplatz für den Standort Schlettstadt soll auf 80 Hektar erweitert werden, da die ursprünglich für Jägern in Aussicht genommene fahrende Abteilung Feldartillerie jetzt nach Schlettstadt kommen soll, und der gemietete 37 Hektar große Exerzierplatz nicht ausreicht. Für Athen, Belgrad und Sofia wird je ein Militärattaché gefordert. Die drei Militärattachés sollen den Rang eines Stabsoffiziers haben. Da die Brustseuche unter den Dienstpferden der Armee 1913 einen ungewöhnlich großen Umfang angenommen hatte und die Anwendung des Salvarsans sich sehr bewährt hatte, soll für die allgemeine Behandlung brustseuchekrankter Pferde mit Salvarsan 200000 Mark für das Jahr 1914 ausgeworfen werden. In Breslau soll ein neuer Schießstand gebaut, das Generalkommando-Dienstgebäude in Koblenz soll erweitert werden. — Für die Erweiterung des Exerzierplatzes am Rotherberg bei Saarbrücken werden 630000 Mark als erste Rate gefordert. Für die Beschaffung von Hand-

diesem abgeschleudert, geschleift und tot nach Hause getragen wurde.

„Es war ein wilder, übermütiger Mensch.“

„Jetzt ist er ruhig,“ sagte Feliz leise — „aber wo ist Paula? Laß sie nicht so lange allein, Herz — ihre trüben Gedanken kommen wieder. Denke, was das arme Kind verloren hat!“

„Was ich verloren habe,“ flüsterte Helene, die Stirn auf des Gatten Haupt lehnd.

Draußen im Vorsaal hatte einer der Diener eben das Teegeschirr herausgebracht und auf einen Tisch gestellt, um es der Herrschaft hinein zu tragen, als sich die Haustür öffnete und eine schwarz gekleidete Dame, das Gesicht verschleiert, eintrat.

„Ist deine Herrschaft zu Hause?“

„Ja, gnädige Frau,“ sagte der Diener, über die plöbliche, eigentümliche Erscheinung fast erschreckt, „wen habe ich die Ehre zu melden?“

„Niemanden,“ sagte die hohe, stattliche Frau, aber mit fast tonloser Stimme, „ich werde mich selber melden.“

„Bitte um Verzeihung, ich . . .“ wollte der Diener einwenden, aber eine gebietende Bewegung der verschleierten Dame, die ihm wie eine Erscheinung vorfam, scheuchte ihn zurück, und diese schritt jetzt selbst auf die Tür zu und öffnete sie.

„Meine Helene,“ rief Feliz, das Antlitz zu der Gattin emporhebend und ihrem Fuß belegend, „mein liebes, süßes Herz, vertraue auf die Zeit, die auch dir das Verlorene bringen kann!“

Die Tür öffnete sich, eine schwarz gekleidete Gestalt stand auf der Schwelle. Feliz hatte das Geräusch gehört und wandte den Kopf dorthin. Er fuhr überrascht in seinem Stuhl empor. Eine Dame — unangemeldet Abends in seinem Zimmer?

(Schluß folgt.)

Eine Mutter.

Roman von Fr. Gerstäcker.

(134. Fortsetzung.)

„Die Zeit ist vorbei, meine beste Paula,“ rief Feliz, „manchen Sie die trüben Gedanken. Das Leben hat noch für mich?“

„Für mich?“ sagte Paula, traurig mit dem Kopf schüttelnd, „Bruder und Vater tot — von der Mutter über. Aber Gott lohne euch beiden tausendfach die gute Arbeit, die ihr mir entgegenbrachtet, und je unerklärlicher ich euch dafür.“

„Meine Paula, meine Schwester,“ rief Helene, und um jeden Preis abzukürzen wünschte, weil er fürchtete, sie werde noch immer nicht vollkommen Genesene sich zu sehr aufregen möchte, rief dazwischen:

„Man muß sich abet darauf aufmerksam machen, daß der Zug morgen früh um halb zehn fährt. Ich bitte Sie dringend, hiervon diesmal eine Ausnahme zu machen und heute abend so möglich noch alles fertig zu machen, was irgend fertig gemacht werden kann.“

„Ja, Herz,“ sagte Helene, „Feliz hat Recht — komm, wir werden nicht zu beklagen haben, oder uns vorwerfen kann, mit ihm weinen.“

„Ihr sie fort, der Trauernden die Tränen mit ihrem eigenen Tuch von den Augen wischend, „du mußt hübsch folgen und brav sein,“ und ihren Arm um sie schlagend, führte sie die Schwester in ihr Zimmer

Feliz blieb allein im Saale. Er hatte sich eine Zigarre angezündet und ging eine Weile sinnend auf und ab. Es war indessen völlig dunkel geworden, aber er klingelte noch nicht nach Licht — er merkte es gar nicht. Mit seinen Gedanken war er wieder in Brasilien. Wie wunderbar sich alles gestaltet hatte — heute gerade wieder der Jahrestag seines Abschieds von Santa Clara, wo er zu jener Frau ins Zimmer trat und sie zwang, ihm das Couvert für Helene zu geben! Welche Hoffnungen hatten sich daran geknüpft — wie hatte Helene die Zeit herbeigehint, in der sie ihrer Mutter in die Arme stiegen konnte, und jetzt? Alles vorbei. Wieder standen, wie damals, die Koffer gepackt, aber nicht mehr der Heimat strebten sie entgegen, die Heimat gerade wollten sie eben fliehen.

Der Diener kam mit Licht, und Kottack erschrad ordentlich, als der helle Glanz sein Auge traf; aber er duldete es und warf sich, die Gedanken abschüttelnd, in einen Fauteuil, um die den Nachmittag eingetroffenen Zeitungen zu durchfliegen.

Eine Stunde mochte er so geseffen haben, als Helene zurückkehrte und, ihren Arm um ihn legend, seine Stirn küßte.

„Ist Paula ruhiger?“

„Ja, Feliz; sie hat sich erst drüben noch einmal ordentlich ausgemint, denn auf deinen heutigen Besuch schien sie doch noch im Stillen wohl eine letzte Hoffnung aufgebaut zu haben. Jetzt ist es vorbei und überstanden, und sie sehnt sich nun selber weg von Hahsburg mit seinen furchtbaren Erinnerungen.“

„Wunderbar,“ sagte Feliz, „wie fast alles, was mit dieser entsetzlichen Katastrophe zusammenhing, tot und dahin ist. Da lese ich eben in der Zeitung, daß Hubert, Graf von Volten, vor wenigen Tagen in Osterreich beim Zureiten eines wilden störrischen Pferdes von

waffen für die Artillerie werden 1153000 Mark angefordert, ebenso größere Summen für die Ausgestaltung des Truppenübungsplatzes in Ohrdruf. Auch die Marine ist mit einigen kleineren Forderungen vertreten. Die gesamten Ausgaben des Nachtragsetats belaufen sich auf rund 3 Millionen Mark.

Herr v. Dallwitz wird am 1. Mai die Geschäfte des Statthalters in Straßburg übernehmen. Politische Persönlichkeiten, die sich in diesen Tagen von dem scheidenden Minister verabschiedet haben, versichern übereinstimmend, daß er gern auf den Statthalterposten geht und mit guter Zurechtfindung die Aufgaben übernimmt, die ihm dort gestellt sind. Er würde sonst, und auch wenn es sich nur um eine Repräsentationsrolle handelt, den Posten nicht übernehmen haben.

Die Fortschrittliche Volkspartei des Abgeordneten-Hauses hat zur zweiten Lesung des Kultusetats im Abgeordnetenhaus den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu ersuchen, den Volksschullehrern den Zutritt zu den akademischen Studien in ähnlicher Art zu gestatten, wie dies in anderen Bundesstaaten geschehen ist.

Ausland.

Luxemburg.

Luxemburg, 28. April. An dem Galadiner, das gestern abend nach Empfang des diplomatischen Korps im großherzoglichen Schlosse stattfand, nahmen außer dem belgischen Königspaar sowie der Großherzogin Anna Maria alle Mitglieder der Regierung und das diplomatische Korps teil. Im Verlaufe des Mahles brachte die Großherzogin einen Trinkspruch aus, in dem sie das Königspaar herzlich bewillkommte, für den Besuch dankte, auf die die beiden Völker verbindenden Sympathien und die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen beider Herrscherhäuser hinwies und den König bat, ihr zu helfen, das freundschaftliche Verhältnis beider Länder noch enger zu gestalten. Der König dankte mit einem längeren warm gehaltenen Trinkspruch. Nach der Galatafel besichtigten die Herrschaften die Illumination in der Stadt und nahmen später vom Balkon des Palastes den von 71 Gesellschaften veranstalteten Fackelzug in Augenschein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. April. Der Kaiser hat eine durch Husten zeitweise gestörte, im allgemeinen aber doch gute Nacht verbracht. Der Appetit, der Kräftezustand und das Allgemeinbefinden sind ganz zufriedenstellend.

Frankreich.

Paris, 28. April. Unter Leitung des Generalstabschefs Joffre traten 25 Generale und 230 andere Offiziere aller Grade und Waffengattungen eine „Kriegsspieltour“ an, die sich auf das Gebiet zwischen Paris und der belgischen Grenze erstreckt.

Schweden.

Stockholm, 27. April. Das Abendbulletin über das Befinden des Königs besagt: Die Besserung im Befinden des Königs schreitet normal fort. Der König bringt den größten Teil des Tages im Bette zu kann sich aber täglich kurze Zeit im Freien aufhalten.

England.

London, 27. April. Premierminister Asquith hatte im Buckingham-Palast eine Audienz beim König in der Ulsterfrage. Der Chefsekretär für Irland, Birrell, hatte eine längere Besprechung mit dem Vizekönig in Dublin.

London, 27. April. (Oberhaus.) Lord Lansdowne fragte an, erstens, ob von Dublin und Curragh, wie die Presse berichtet, unverzüglich Truppen nach Belfast entsandt werden sollten; zweitens, ob andere Truppenbewegungen beabsichtigt seien; und drittens, ob die Regierung einen Angriff oder ernste Unruhen in Ulster befürchte. Lord Geheimnisbewahrer Marquis Crewe erwiderte: Erstens seien von der Regierung keine Truppenbewegungen von Dublin und Curragh aus angeordnet und auch vom Kriegsamt seien keine Weisungen zu solchen Truppenbewegungen gegeben worden; zweitens könne er über beabsichtigte Truppenbewegungen nichts

sagen, denn sie hingen ganz von den Umständen ab und richteten sich danach, ob möglicherweise in irgend einem besonderen Teile des Landes Truppen benötigt würden. Crewe fügte noch hinzu, seine Antworten seien von der Tatsache abhängig, daß der Oberbefehlshaber der Truppen in Irland innerhalb seines Kommandogebiets Truppenbewegungen vornehmen könne, ohne solche Anordnungen erst der Regierung zur Genehmigung vorlegen zu müssen. Was die dritte Frage anbetreffe, so erklärte Crewe, er könne sie mit größerer Berechtigung an Lansdowne richten. Hinsichtlich der Frage, ob die Regierung ernste Unruhen befürchte, erwiderte er, daß die Regierung nach den ihr zugegangenen Mitteilungen und auf Grund der Erfahrungen, die sie gemacht habe, handeln müsse. Weitere Mitteilungen könne er nicht machen.

London, 28. April. Wie die „Daily Mail“ meldet, hat die englische Regierung Schiffe nach dem Hafen von Larne abgehen lassen. Die Schiffe, deren Namen noch nicht bekannt sind und die kleine Kreuzer sein sollen, sind dort gegen Mitternacht angekommen und ließen während der ganzen Nacht ihre Scheinwerfer über Larne Harbour spielen. Die polizeiliche Gewalt in Belfast und Larne ist in die Hände des Militärs übergegangen. — Wie die „Daily Mail“ weiter meldet, sind in Lamloch, einem an der schottischen Küste und zwar Belfast gegenüberliegenden Hafen, eine Anzahl schwerer Schlachtschiffe angekommen, die aller Wahrscheinlichkeit Ordre erhalten werden, nach Irland hinüberzufahren. In Dublin stehen 5 Regimente Infanterie und 2 Regimente Kavallerie, die zum sofortigen Einmarsch in das unruhige Gebiet bereit sind.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Veracruz, 27. April. Die amerikanische Flagge ist heute über dem Hauptquartier des Kommandanten Fletcher gehißt worden. Bisher war sie nur über dem Zollamt gehißt. — Gestern ist ein Zug mit vielen Flüchtlingen hier eingetroffen. Darunter befinden sich nur 5 Amerikaner. Einige waren in Cordoba und einige im Hauptquartier des Generals Maas gefangen. Aus der Stadt Mexiko ist keiner gekommen.

Washington, 27. April. Das Marineministerium ist von einer New-Yorker Gesellschaft, die Ländereien im Bezirke von Tampico besitzt, um Absendung einer amerikanischen Truppe ersucht worden, um 100 ihrer Angestellten zu retten, die sich jetzt auf den Ländereien 75 Meilen südwestlich von Tampico befinden. In dem Gesuche wird erklärt, daß die Leute gut bewaffnet seien, daß sie aber infolge der Kämpfe zwischen den Konstitutionalisten und den Regierungstruppen nicht zu den amerikanischen Schiffen gelangen können.

New-York, 28. April. Präsident Huerta erklärte, wie sich jetzt bestätigt, die Annahme der Vermittlung. Gleichzeitig übermittelte er den hiesigen Blättern folgendes Telegramm: „Die Republik Mexiko hat immer ihren internationalen Verpflichtungen nachgelebt. Sie wird unter allen Umständen ihre Rechte verteidigen, die von den Vereinigten Staaten unter die Füße getreten werden.“ Diese Erklärung stellt, so fürchtet man, Schwierigkeiten in Aussicht. Ferner beunruhigt die Haltung der Konstitutionalisten, deren Washingtoner Vertreter an Villa und Carranza den Rat telegraphierte, sich nicht auf eine schiedsgerichtliche Erledigung einzulassen. Auch spielen die Differenzen zwischen Villa und Carranza hinein; Villa glaubt offenbar, Carranza suche eine Annäherung an Huerta. Das Resultat der gestrigen Aussprache beider ist hier noch nicht bekannt. Trotz verschiedener Dementis kommen wiederum Andeutungen, wonach Villa, dessen Heer sehr zuverlässig sei, Carranza eventuell gefangen nehmen werde.

Veracruz, 28. April. In der Nähe der Stadt Mexiko ist eine Schlacht zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen im Gange. Der Ort der Kampfstat ist noch unbekannt. Der Regierungsgeneral Velasco, der in dem Kampfe zweimal verwundet wurde, ist mit 400 verwundeten Bundesoldaten in der Stadt Mexiko

eingetroffen. Der General Pena ist in der Schlacht gefallen.

Mexiko, 28. April. Bis jetzt haben gegen Engländer Mexiko und Veracruz verlassen. Die Deutschen benutzten 90 Personen die vier Ausländer nach Veracruz zum Verlassen der Hauptstadt Chihuahua, Parral, Torreon und Durango brachten fast alle Deutschen nach El Paso in Sicherheit.

Totales.

Weilburg, 29. April.

In der am Dienstag stattgefundenen Generalversammlung der hiesigen Schützen-Gesellschaft wurde zunächst der Rechenschaftsbericht von dem Kassier Ph. Schäfer erstattet. Nach demselben betragen die Einnahmen pro 1913 424 25 M., die Ausgaben 410,84 M. es verbleibt somit ein Kassenbestand von 1341 M. Das auf Sparkassenbuch angelegte Vereinsvermögen hat sich auf 502 08 M. erhöht. Als Vertreter zu dem nächsten Schützenfest wurde Georg Lommel gewählt. In der Sommer soll wieder ein Preisschießen abgehalten werden. Für Renovation des 300 Meter-Standes ist eine Ausgabe von 99 M. entstanden; zur Deckung dieser Ausgabe werden 50 M. vom Kapital abgehoben. Dem Vorstand des Heimatmuseums um leihweise Überlassung der Leihgabe wurde entsprochen.

Vorwärts beim Befahren steiler Straßen mit dem Karren ist immer geboten, das bewies ein Unfall in einem Dachdeckerkarren in der Fahrt. Der Dachdecker wollte, als das Gefährt in zu schnelles Tempo gekommen war, die Bremse zudrehen; in der Folge wurde es jedoch noch mehr auf. Er kam zu Fall, fiel aber glücklicherweise keine schwere Verletzungen zu. Gerücht von einem Dachsturz ist also unbegründet.

[Theater.] Gestern abend ging Sudenten „Das Glück im Winkel“ über die Bretter. Auf das naheher einzugehen, erübrigt sich, da das Stück hier öfters gegeben wurde. Doch lieferte auch die Wiederholung Beweis von den hohen künstlerischen Leistungen des Ensembles. Frau Luise Penz hat die Rolle der Regensgattin Elisabeth übernommen und spielte ihr die Rolle weit besser noch liegt als die bisherige mimenten, mit großer Vollendung. Ein herziges Mädchen in der gewiß schwierigen Rolle des blinden Mädchens ergab Fräulein Erika Fels. Auch Fräulein Ella durch Max Holm, Willy Wagler und Willy Heim vorzüglich besetzt. Bessere Leistungen hat man sich schiedens noch nicht gesehen. Wenn trotzdem der Vorfall ein so schwacher ist, so ist das kaum zu verstehen, dem Kunstsinne des hiesigen Publikums sollte man doch mehr erwarten. Sollte die Ursache hierfür vielleicht dem für Weilburg bis jetzt veralteten Repertoire liegen. Wir empfehlen, die Probe auf diese Frage durch Novität zu stellen.

:(Saison-Theater. Um das Repertoire abwechslungsreich zu gestalten, kommt nach den männlichen Schauspiel-Aufführungen morgen, Donnerstag wieder der überaus lustige Schwank „Man soll Briefe schreiben“ zur Darstellung. Die Direktion damit auch vielfachen Wünschen unseres Theaterpublikums entgegen, welchem ein paar so amüsante Stunden dieses Werk schafft, gewiß willkommen sind. Die vorzügliche Darstellung, für die das Penz'sche Ensemble die beste Gewähr bietet, wird auch bei dieser Vorstellung dafür sorgen, daß jeder Zuschauer sich auf das Beste amüsiert. — Freitag kommt der hier seltener gegebene Ernst von Wildenbruch mit seiner „Handred“ zu Worte und bringen wir morgen noch eine Besprechung dieser interessanten Komödie.

Gerichtsassessor Dr. Rath ist zum Amtsrichter ernannt und an das Amtsgericht in Wiesbaden versetzt. Assessor Spankus ist zum Landrichter ernannt und solcher nach Frankfurt versetzt worden. Aktuarius

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(24. Fortsetzung.)

„Sag' mal, woher hast du denn das von dem vielen Gelde erfahren?“

„Nun, das weiß doch schon jeder in der ganzen Gegend. Der alte Justizrat Hörn hat es auf dem Kreistag erzählt, und außerdem reden sie hier bei uns doch von gar nichts anderem mehr. Ob der Herr mit der Gnädigen, die Gnädigen mit ihrer Mutter oder die Fräuleins ausfahren, immer sprechen sie von eurem vielen Gelde oder von dem Reichtum deines neuen Herrn, der ja wohl irgendwo, furchtbar weit von hier, so eine Goldgrube hat. Ich glaube, am liebsten würden sie es sehen, wenn unsre Perpetua, was die Älteste und schon etwas abgestanden ist, den Freiherrn Kurt bekäme.“

Franz wußte genug. Er spannte die Arme in die Seiten und spreizte die Beine aus.

„Na, denn locht nur immer das Diner zur Doppelhochzeit!“ rief er Jochen empört zu; „aber stellt es nur hübsch warm, damit der Braten nicht kalt wird. — Adjus auch!“ Franz wandte sich zum Gehen.

„Warum läufst du denn auf einmal weg?“ Jochen hielt ihn am Rock fest.

„Weil ich keine Zeit habe, hier herumzulungern,“ gab Franz wenig verbindlich zurück.

„Sag mir wenigstens noch, ob es denn wahr ist, daß dein neuer Herr so mächtig viel Geld hat?“

Franz zauderte einen Augenblick. Wenn der Justizrat log, dann verband er damit immer eine bestimmte Absicht, das wußte er. Gewiß war es nichts, was seiner Herrschaft schaden konnte; deshalb durfte Franz getrost noch etwas dazu schwindeln. „Der Baron Kurt!“ meinte er deshalb und hob die Hände hoch. „Ich sage dir, Jochen, der weiß gar nicht, wie viel Geld er hat! Sechs Drehscheffelsäcke voll Zwanzigmarsstücke hat er mitgebracht. Sie stehen vorläufig im Salon vom gnädigen Fräulein, mit einer Samtdecke überdeckt, und da hält sie immer, wie auf 'nem Sofa, ihre Mittagsruhe drauf. Ich weiß

es genau, denn ich habe die Säcke selbst von der Bahn geholt.“

Jochen riß die Augen auf. „Donnerwetter!“ entfuhr es ihm voll Bewunderung. „Aber woher weißt du denn, daß es Zwanzigmarsstücke in den Säcken sind?“ fragte er doch etwas mißtrauisch.

„Schafflopp!“ antwortete Franz ärgerlich, tippte mit dem Zeigefinger an die Stirn und zeigte dann auf sein Gegenüber. „Der eine Sack hatte doch unterwegs ein Loch bekommen, und da tullerten die Goldstücke immer auf die dreckige Landstraße. Ich habe sie ja dann alle wieder zusammengeklaut.“

„Donnerwetter! Donnerwetter!“ wiederholte Jochen immer wieder. „Und was hat denn der Herr Baron dazu gesagt, als das Geld auf die Straße in den Dreck fiel?“

„Der?! Gelacht hat er und ist ruhig im Wagen sitzen geblieben. Pff!“ Franz stieß die Luft mit verächtlicher Miene durch die Lippen. „Was ist uns an den paar Geldstücken gelegen! Eine Lütte handvoll hat mir der Herr Baron gleich für die Mühe geschenkt. — Aber wenn du's nicht glaubst, dann geh' nur nach der roten Werderbrücke hinter der Tempelbacher Vorstadt, da liegen vielleicht noch einige Stücke herum, die ich nicht gleich gefunden habe — wenn sie nicht schon ein anderer eingefackt hat. — Und nun adjus auch!“

Jochen starrte ihm wortlos mit offenem Munde nach. Dann fraute er sich den grauen Kopf. Herr Gott im Himmel! Geld wie Heu mußten die in Schwarzhof ja jetzt haben. So etwas war ja noch gar nicht dagewesen!

Agnes' Brief hatte in Oberrankin einen Sturm der Entrüstung entfacht. Die Epitheta, mit denen die Schreiberin bedacht wurde, waren gerade keine Rosenamen.

Der Hausherr wettete und fluchte, seine Gattin schrie Zeter über die versteckten Unverschämtheiten, wie sie es nannte, Bernhard trank wütend einen Kognak nach dem andern, und die alte Frau von Apen saß bleich vor Jörn in ihrer Sofaecke. An sich war ihr Bernhards Zukunft ziemlich gleichgültig, sie wollte ihn nur deshalb gut versorgt sehen, damit er ihrem Liebling Donatus dereinst nicht zur Last fiel. Sie versprach ihren Groll dann wie gewöhnlich gegen den Schwiegerohn.

„Es ist eben nicht jeder so gutmütig und leichtgläubig wie ich es war,“ meinte sie spitz und sah Herrn Mar starr an, der ächzend die Hand in der Tasche ballte. Nur Donatus und Perpetua blieben ruhig. Bernhardt gönnte Bernhard die reiche Partie nicht und hatte sich für sich, hinter dem Rücken der Eltern, zu erlösen. Perpetua aber freute sich über alles, was andere argwöhnten.

„Läßt du dir den Hochzeitsstrahl schon machen?“

sie dem Bruder hämisch zu.

„Gibt's nicht!“ gab er zur Antwort „kummere dich keine eigenen Sachen!“

„Und der Bernhard heiratet sie doch!“ trumpfte die Frau von Heuberg auf und hob die Rechte zum Schwur auf.

„So leicht wie deinem Gatten wird es ihm nicht werden, die Braut heimzuführen,“ warf die Mutter ein. „Die jungen Damen von heut sind nicht mehr so trauenselig wie ehemals, sondern prüfen, ob man auch nichts vorlägt.“

Heuberg stöhnte auf und lief aus dem Zimmer.

Als Jochen ihn nachmittags nach dem Vorwerk drehte er sich plötzlich auf dem Bod um.

„Gnädiger Herr, in Schwarzhof stehen im Salon sechs gnädigen Fräulein zehn Scheffelsäcke voll Gold.“

„Du bist wohl verrückt geworden?“ rief Herr Mar.

„Nee, der Franz hat es mir erzählt. Er hat die Säcke selbst von der Bahn geholt. Und nach Tisch legt die gnädige Fräulein 'rauf und schläft da eine halbe Stunde.“

„Hahaha!“ lachte Heuberg. „Das möchte doch hart sein.“

„Es liegt eine kohlschwarze Samtdecke über,“ meinte Jochen, über die Ungläubigkeit seiner Angelegenheit etwas außerordentlich Geheimnisvolles, besonders die schwarze Decke über den Säcken voll Goldstücke.

„Der Franz hat dir etwas aufgebunden.“

„Aber er war doch nachdenklich geworden.“

Konsul in Boulogne und dem deutschen Militärattaché in Paris, Freiherrn von Dibra, begrüßt.

Calais, 29. April. Die Spitzfabrik Royon brannte vollständig nieder. Der Materialschaden beträgt über 1 1/2 Millionen Francs. Über 100 Personen sind durch das Feuer brotlos geworden.

London, 29. April. Aus Belfast wird gemeldet, daß die Unionisten sowie die Offiziere der Regimenter, welche am Sonntag den Befehl erhielten, nach Ulster abzugehen, die Bedingungen erfahren wollten, unter denen sie Dienst zu tun hätten. Sie weigerten sich absolut, kriegerische Schritte zu unternehmen. Man erklärte ihnen, daß nichts geschehen solle, was Ulster reizen könne, und alles friedlich bleiben würde, solange die Freiwilligen nicht zuerst feuerten.

London, 29. April. Aus Beckley in West-Virginia wird gemeldet, daß infolge einer Explosion in der New-River-Kohlengrube 260 Arbeiter eingeschlossen sind.

New-York, 29. April. Präsident Wilson entschied sich gestern nachmittag nach einer stattgefundenen Kabinettsitzung dafür, Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung im Streitgebiet von Colorado zu entsenden.

Veracruz, 29. April. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß sich die mexikanischen Bundestruppen unter dem Befehl des Generals Maas weiter auf dem Rückzuge befinden und bereits Solabat geräumt haben. Die von ihren Erkundungsflügen zurückgekehrten Aeroplane der Amerikaner melden den Rückzug der Feinde in nordwestlicher Richtung. General Maas läßt auf seinem Rückzuge die Eisenbahnlinien zerstören. Wie man annimmt, werden die Mexikaner, die bedeutende Verstärkungen erhalten, sich sammeln, um eine größere Aktion einzuleiten.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

(Bismarck auf der Suche nach einem treffenden Wort.) Es ist oft keine leichte Aufgabe, schwer verständliche Fremdwörter durch treffende deutsche Ausdrücke zu ersetzen. Man sucht, glaubt endlich das Rechte gefunden zu haben und muß es doch manchmal wieder verwerfen. Über solche Arbeit im Dienste der Muttersprache rümpfen wohl manche die Nase. Sie nennen solche Bemühungen kleinlich und undankbar. Nun, diese Spötter werden mit einigem Erstaunen die nächsten Zeilen lesen, die im Anschluß an die Lebenserinnerungen Christoph von Liedemanns zeigen, wie Bismarck um einen guten, klaren Ausdruck mehrere Tage hindurch geradezu gerungen hat.

In seiner Rede am 18. Februar 1878 wollte er die Stellung des Deutschen Reiches zu den auf der Balkanhalbinsel drohenden Verwickelungen einleuchtend kennzeichnen. Schon am Anfang des Monats diktierte er Liedemann auf einem Spazierritt als Leitfaden für die Rede: „Wir wollen uns in Europa auf die Stelle des Mittlers in den Wahlverwandtschaften beschränken.“ Da er aber meinte, daß nicht alle Reichstagsabgeordneten diese Anspielung verstanden, und da er durchaus klar reden wollte, so diktierte er seinem Begleiter am folgenden Tage: „Wir wollen in Europa nur die Rolle eines Maklers im Progeneticum spielen.“ Am dritten Tage sagte er, der Begriff Progeneticum sei nicht jedem geläufig, er wolle lieber sagen „eines ehrlichen Maklers, der das Geschäft wirklich zustande bringen wolle.“ Das Klinge einfacher und sei allgemein verständlich. So blieb es denn auch, und der ehrliche Makler ist zum geflügelten Wort geworden.

Ein lehrreiches Beispiel: Dem großen Bismarck, dem Manne der Tat, ist es nicht zu gering, trotz großer Arbeitslast mehrere Tage lang nach einem klaren, allgemein verständlichen Wort zu suchen. Aus seiner Wertschätzung der Klarheit der Sprache könnten viele lernen. M. Rau (Zwickau).

Wie verlegen!

Grad' schlug es sechs und Minna stürzt
Die Treppe rauf am Montag Morgen.
Mit Tanz hat sie die Nacht verkürzt;
Nun heißt es für die Wäsche sorgen!
„Wie, Minna, nach durchwachter Nacht
Willst du die Wäsche fertig bringen,
Die mir so große Sorge macht?
Unmöglich kann dir das gelingen!“
Empört die Gnädige zu Minna spricht.
Doch diese sieht man überlegen lachen.
„Madam“, fragt sie, „weshalb denn nicht?
Man kann 's doch mit Persil jetzt spielend machen!“

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 30. April.
Noch meist heiter und etwas wärmer doch vereinzelt Gewittererscheinungen.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate Mai und Juni

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern in Ahausen, Allendorf, Aumenau, Bernbach, Cubach, Drommershausen, Ernsthausen, Gaudernbach, Haffelbach, Hefholzhausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Löhnberg, Merenberg, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldhausen, Weinbach, Weilmünster, Weyer, Wirbelau und Weilburg stets entgegengenommen.

Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Auszug

aus der Regierungs-Polizeiverordnung vom 2. Juni 1908, Amtsblatt Seite 229.

§ 4. Jeder Radfahrer ist zur gehörigen Vorsicht bei der Leitung seines Fahrrads verpflichtet.

Auf den Haltruf oder das Haltzeichen eines als solchen kenntlichen Polizeibeamten hat jeder Radfahrer sofort anzuhalten.

§ 5. Die Fahrgewindigkeit ist jederzeit so einzurichten, daß Unfälle und Verkehrsstörungen vermieden werden. Innerhalb geschlossener Ortsteile darf nur mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren werden.

§ 6. Der Radfahrer hat entgegenkommende, zu überholende, in der Fahrtrichtung stehende oder die Fahrtrichtung kreuzende Menschen, insbesondere die Führer von Fuhrwerken, Reiter, Viehtreiber usw. durch deutlich hörbares Glockenzeichen rechtzeitig auf das Nahen des Fahrrades aufmerksam zu machen.

Zweckloses oder belästigendes Klingeln ist zu unterlassen. Der Gebrauch von Signalpfeifen, Guppen und beständig tönende Glocken (Schlittenglocken und dergl.) sowie von sogenannten Radlaufglocken, sofern die dergestalt in Verbindung mit der Hemmvorrichtung stehen, daß sie ertönen, wenn und solange diese in Anwendung gebracht wird, ist untersagt. Zuwiderhandelnde werden in Gemäßheit des § 366 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu Mark 60 oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Das unbefugte Betreten der bepflanzten Anlagen an der Post und am Landtor sowie das Beschädigen der Pflanzsträucher durch Abbrechen von Zweigen und Abpflücken von Laub wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder auf das Verbot hinweisen zu wollen.

Weilburg, den 28. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Wir haben beim hiesigen Meldeamt auf Antrag des Verkehrsvereins im allgemeinen Interesse einen Wohnungsnachweis eingerichtet, der den Hausbesitzern und Wohnungsinhabern Weilburgs bezüglich der leerstehenden Wohnungen, möblierten Zimmer und Pensionen unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird und der sich im Bürgermeistereigebäude, Frankfurterstraße, befindet.

Zu diesem Zweck bitten wir alle Interessenten, sowohl die Hausbesitzer wie Wohnungsinhaber in jedem Falle des Leerstehens von Wohnungen und Zimmern dies bei dem Wohnungsnachweis schriftlich sogleich anzuzeigen sowie im Falle der Vermietung um sofortige Nachricht.

Bezüglich der zu vermietenden Wohnungen ist die Einreichung eines Lageplanes der einzelnen Räume, aus dem auch die Größe derselben nebst Zubehör und der ungefähre Preis hervorgeht, sehr erwünscht, während bei den möblierten Zimmern und Pensionen nähere Mitteilung über deren Lage unter Angabe des Monats-, Wochen- bzw. Tagespreises zu machen ist.

Eine Zusammenstellung der betreffenden Wohnungen und Zimmer wird daneben bei den vom Verkehrs- und Verschönerungsverein hier eröffneten beiden Auskunftstellen (bei Herrn Carl Görz, Bahnhofstraße und bei Herrn Carl Schupp, Neugasse) ausgelegt.

Wir hoffen, daß von diesen gemeinnützigen Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch gemacht wird. (Telephonruf Nr. 47 während der Dienststunden Bürgermeisterei)

Weilburg, den 23. April 1914.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt morgen den 30. d. M. die Stadtkasse geschlossen.

Weilburg, den 29. April 1914.

Der Stadtrechner.

Kasino.

Montag den 4. Mai d. J., nachmittags 6 1/2 Uhr.

Generalversammlung

Tagesordnung:

Aufnahme eines neuen Mitgliedes.

Bei nicht genügender Beteiligung zweite Generalversammlung am Dienstag den 5. Mai ds. Js., abends 8 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Nachstuch-Notes, Hefte und Brieftaschen
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Jeder mache einen Versuch mit der neuen **Stangenbohne Graf Zeppelin**, welche sehr reichtragend, zart und vollfleischig ist und riesige Ernten trägt. Alle sonstigen **Busch- und Stangenbohnen-Sorten**, nur echte deutsche Saat, zu haben in der Gärtnerei **Jacobs**.

Für Gartenbesitzer empfiehlt sich in Lieferung von Fontainen, Fontainen-Ründungen, Rasensprenger, Gummischläuchen, Schlauchwagen, Strahlrohre etc. **M. Breiter, Weilburg**, Maschinenbau-Werkstätte. Besuche u. Offerten kostenlos.

Saison-Theater

Saalsbau
Donnerstag, den 30. April 1914,
abends 8 1/2 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch
Man soll

keine Briefe
schreiben.

Alles übrige wie bekannt.

Wir haben verkäufliche Häuser

an beliebig. Plätzen mit und ohne Geschäft behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht.

Vermiet- und Verkaufszentrale
Frankfurt a. M. Hansjahaus

Erfinder-Rundschau

Probe-Nr. sowie Auskunft über Erfindungen, Schutz, Verwertung etc. durch Deutsche Patent-Ges. m. b. H., Cassel, Hertulesstr. 5.

Persil
für
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Guter Mittagstisch

billigt bei Müller, Gastwirtschaft Ehr. Hündt, am Bahnhof.

Jüng. Dienstmädchen

oder Monatmädchen gesucht. Näher. in der Exp. unt. 673.

1 Lesemappe frei.

H. Zipper, G. m. b. H.

Verdingung

von Kanalisations- und Chauffierungsarbeiten in Konsolidationsfache von Löhnberg, Kreis Lahn.

Erarbeiten: rd. 640 m Rohrgräben.

Rohrkanäle: rd. 40 m Zementröhren 680 mm Durchmesser und Abzweigungsstücke liefern und zu verlegen.

Chauffierung: 2370 qm Chauffierung mit Materiallieferung 2080 pm Chauffierung ohne Materiallieferung 4450 qm Chauffierung abzumalen.

Eisenarbeiten: rd. 30 Stück Schachtabdeckungen.

Die Verdingungsbedingungen liegen im Landratsbüro 11 zu Limburg, Gymnasiumsplatz 2 offen.

Auszüge aus dem Massenverzeichnis sind zum Kauf von 1 Mark von der königlichen Kommission II in Limburg zu beziehen.

Öffnung der Angebote am 9. Mai 1914, vormittags 10 1/2 Uhr im Geschäftszimmer der genannten Kommission.

Die Angebote sind im verschlossenen Umschlag abzugeben.

Zuschlagsfrist 10 Tage.

Limburg, den 27. April 1914.

Königliche Kommission II f. d. Güterkonsolidation.

Arbeits-Vergebung.

Zur Herstellung des Weges nach Weilburg werden Samstag den 2. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr, das Liefern von 50 cbm fertigen Pflastersteinen, 80 cbm Gestein, 12 cbm Grubensteinen, 24 cbm Pflastersteine, 24 cbm Pflasterand und das Aufbringen von 315 qm Gestein und 120 qm Pflaster auf hiesiger Bürgermeisterei öffentlich vergeben.

Ahausen, den 28. April 1914.

Der Bürgermeister.

Die Geburt eines gesunden

Knaben

zeigen an

Franz Kirchberger und Frau
Marie geb. Walther.

New York, den 29. April 1914.

(West Broadway 26)

Quentin Taschen-Fahrplan

1. Mai 1914, 30 Pfg., vorrätig in
H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Norddeutsche Lloyd Bremen

Schnell- und Postdampferverbindungen

von Bremen

Neu-York - Ostsee

Philippine - Ostsee

New-Orleans - Ostsee

Kanada - Ostsee

Argentinien - Ostsee

Australien

Seemen - Ostsee - Ostsee

Genoa - Ostsee

Mittelmeer - Ostsee

Reisebücherei

Weltreisbücherei

Nähere Auskünfte

in den Hauptstädten

der Welt

und in allen

großen Städten

der Welt

zu finden

ist

die

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von

der

Weltreisbücherei

von